№ 225. Mittwoch, den 25. September 1895.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. Redaktion: Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. September.

— Der Kaiser wohnte am Sonntag dem Gottesdienst in der Kapelle zu Rominten bei. Die Kaiserin soll Anfang Oktober ebenfalls in Rominten eintreffen. 352 Veteranen aus Ostpreußen haben dem Kaiser gelegentlich seines Jagdaufenthalts ein Festblatt mit dem Verzeichnis ihrer Namen unter Angabe des Truppenteiles und der Schlachten, in denen sie gekämpft haben, überreicht.

— Die Kaiserin wollte Montag Abend gegen 10 Uhr die Reise nach Grünholz in der Provinz Schleswig-Holstein, zum Besuche ihrer Schwester, antreten.

— Der Pariser „Figaro" veröffentlicht den Bericht, den ein besonderer Korrespondent über eine Unterredung mit dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe gehabt haben will. Der Korrespondent berichtet u. a.: „Als Beweis für das Vertrauen, das er genießt, zeigte mir der Fürst einen eigenhändigen Brief des Kaisers vom 2. September, worin der Souverän, unter Uebersendung einiger Photographien seiner Kinder von des Kanzlers Verdiensten in den höchsten Ausdrücken spricht und ihm wegen seiner Ergebenheit dankt."

— Gefälschte Briefe sind kürzlich vom Pariser „Echo" veröffentlicht worden, die angeblich zwischen dem König von Belgien, Kaiser Wilhelm II. und dem Fürsten Bismarck in den Jahren 1888 und 1889 gewechselt sein sollen. Von verschiedenen Seiten sind diese Briefe als gefälscht erklärt worden. Der Brüsseler „Soir" teilt mit, daß diese Schriftstücke von Foucault de Mondion herrühren und kürzlich dem belgischen Gesandten in Paris für 25 000 Fr. zum Kaufe angeboten worden waren. Foucault de Mondion stand als Spion im Dienste der französischen Regierung; insbesondere hatte ihn General Boulanger gegen Zahlung von 30 000 Fr. aus dem Geheimen Fond beauftragt, sein unsauberes Geschäft in Berlin und Brüssel zu betreiben. Dieser Foucault de Mondion ist ein Verbündeter der bekannten Frau Adam in Paris.

— Die Einberufung des Reichstags soll der „Staatsbürgerzeitung" zufolge in diesem Jahre wieder sehr spät erfolgen, wenn auch nicht Anfang Dezember, so doch erst Ende November, und diese Absicht damit begründet werden, daß der Bundesrat erst Ende November seine Arbeiten aufnimmt, und deshalb die dem Reichstag zu machenden Vorlagen sowie der Etat erst zur zweiten Hälfte des November fertig gestellt werden können. — Die Nachricht erscheint uns sehr unglaubwürdig, insbesondere können wir nicht annehmen, daß der Bundesrat erst Ende November seine Arbeiten wieder aufnehmen wird.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Gegenüber einer in einem Berliner Blatte enthaltenen, von anderen Blättern nachgedruckten Mitteilung, betreffend die Tabaksfabrikatsteuer, können wir feststellen, daß Graf Posadowsky bei seiner Anwesenheit in Süddeutschland nicht über einen neuen Tabaksteuer-Entwurf verhandelt hat und im Reichsschatzamt z. Z. ein solcher Entwurf nicht ausgearbeitet wird.

— Von dem untergegangenen Torpedoboot S 41 sind bisher insgesamt 8 Leichen der in der Jammerbucht verunglückten Mannschaft angetrieben worden. Torpedoboot S 35 ist Montag abgegangen, um die Leiche des Oberfeuermeisters Reichenberg nach Kiel überzuführen.

— Eine Anzahl Ausweisungen in Berlin ansässiger Ausländer ist durch die Polizei in den letzten Tagen vorgenommen worden, doch hat dieses Vorgehen der Behörde keine politische Bedeutung. Die Ausweisungen betreffen fast ausnahmsweise solche Personen, welche seit noch nicht allzu langer Zeit in Berlin wohnen und es hier zu keiner sicheren Existenz gebracht haben.

— Die Mittel für die Gewährung warmen Abendbrotes für die Soldaten sollen in den Etat pro 1896/97 eingestellt werden. Wie erinnerlich, wurde die von dem Reichstagsabgeordneten Schädler in der letzten Session eingebrachte bezügliche Resolution mit der Maßgabe einstimmig angenommen, daß der erforderliche Mehrbetrag, sobald die Finanzlage des Reiches es gestatte, in Ansatz gestellt werde. Zwischen den beteiligten Ressorts sollen nach dieser Richtung hin gegenwärtig Verhandlungen gepflogen werden.

— Für die Beamten der Strafanstalten sind seitens des zuständigen Ministeriums kleine Schießübungen in regelmäßigen Zwischenräumen angeordnet worden. Die in letzter Zeit häufiger vorgekommenen Angriffe von Verbrechern gegen Strafanstaltsbeamte machen die Uebung letzterer im Gebrauch der Schußwaffe zu ihrer Verteidigung notwendig.

— Ein scharfes, aber zutreffendes Urteil über den Bund der Landwirte und die ostelbischen Großgrundbesitzer fällte auf der am 17. und 18. September in Essen abgehaltenen Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine Pastor Wittenberg aus Liegnitz. In seinem Vortrage über das Thema: „Was kann zur Hebung der Sittlichkeit auf dem Lande geschehen?" führte er etwa folgendes aus:

„Wenn auch niemand geneigt sein wird, den einzelnen Menschen von der Verantwortlichkeit für seine Sünden zu entlasten, so ist es doch nicht zu verkennen, daß in unseren wirtschaftlichen Verhältnissen große Uebelstände vorhanden sind, die dazu beitragen, daß die sittlichen Verhältnisse unter den Arbeitern so äußerst traurig sind. Der Arbeiterstand auf dem Lande steht in sittlicher Beziehung, wie die Statistik beweist, am schlechtesten. Aber nicht allein der Arbeiter ist schuld daran, wenn er heute dem Kainsfluche erliegt, er läßt fünf Kinder taufen, fünf Kinder konfirmiren, jedes an einem andern Ort. Die Heimatlosigkeit ist der Grund der Entsittlichung des ländlichen Arbeiterstandes. Unser ganzes Agrariertum thut, als ob es einen vierten Stand gar nicht gebe. Man gebe dem Arbeiter einen Besitz, man lasse ihn heraus aus seiner Heimatlosigkeit, und er wird sittlich besser werden. Es wird ihm dann auch das Ehrgefühl in sittlichen Dingen wiederkommen. Bei den besitzenden Arbeitern ist es mit der Sittlichkeit besser bestellt. Erst betrachte man den Arbeiter als Menschen, behandle ihn als solchen und dann erst fordere man sittliche Pflichten von ihm. Der Bund der Landwirte hat nur krasse, reale Bestrebungen im Auge, von Idealen ist keine Spur bei ihm zu entdecken. Er könnte sich sehr verdient machen, wenn er für das Wohl der ländlichen Arbeiter etwas thun wollte."

Vom neuesten Kurse sagte der Redner: er sei eher antisozial als sozial, sonst würde er die Forderungen des Bundes der Landwirte mit mehr Entschiedenheit zurückweisen und ihn auf seine Pflichten gegen die Arbeiter auf dem Lande nachdrücklicher verweisen. Die Ausführungen des Redners fanden bei der Versammlung großen Beifall.

— Das Triumvirat Hammerstein-Stöcker-Zimmermann, so äußerte Abg. Böckel in einer Berliner Versammlung der antisemitischen Volkspartei, ist noch schlechter als die Juden, die wenigstens ihre eigenen Stammesgenossen nicht betrügen. Wenn sich solche Charaktere in der Politik breit machen, könne das Volk natürlich kein Vertrauen mehr hegen. Dieses Intriguantentum sei zehnmal gefährlicher als alle Sozialdemokraten und Anarchisten, ja er behaupte, Hammerstein und Konsorten das seien die wahren Anarchisten und echten Jakobiner. Insbesondere meinte Böckel, im persönlichen Verkehr sei Stöcker verbindlich und aalglatt, hinterrücks aber falle er den Gegner an. Das bewiesen die Stöckerbriefe zur Genüge. So habe die Klique Hammerstein-Stöcker Jahre lang mit unlauteren Mitteln gearbeitet. Die Sozialdemokratie diene ihr als Schreckgespenst, sodaß zwischen Fürst und Volk die Gegensätze sich immer mehr zuspitzten. Stöcker sei auch einer von denen, die anders reden und schreiben, als sie handeln und denken. — So endet also die antisemitische

Feuilleton.

Der Weiberfeind.

Humoristische Erzählung von Alwin Römer.

9.) (Fortsetzung.)

Hätte er doch eine Tarnkappe bekommen können! Zehn Jahre seines schönen leichtsinnigen Lebens würde er geopfert haben! Aber es kam kein hilfreicher Teufel, der sich ihm angeboten hätte; nur der holde liebenswürdige Engel, dessen Bild einst seine ganze Seele ausgefüllt hatte und — er hatte es längst gefühlt — noch immer ausfüllte — kam näher und näher.

Und nun stand sie vor ihm.

Es war seltsam, wie er sich jetzt dem Strome des Schicksals willenlos überließ.

Sie wechselte die Farbe, als sie ihn erkannte und wollte an ihm vorüber ins Freie schreiten.

Er hielt sie jedoch an beiden Händen fest, wiewohl sie sich weigerte und sträubte.

„Du mußt mich hören, Rosi!" sagte er dumpf. „Ich war ein elender Narr, daß ich Dich aufgeben konnte. Denn ich habe Dich immer geliebt und liebe Dich noch heute. Aber ich weiß nicht, wie es gekommen, wie ich Dir habe untreu werden können! Es war die leichtsinnige Jugendthorheit, die charakterschwache Lust am Flattern und Gaukeln, die niederträchtige Unbeständigkeit in den Fluten des großstädtischen Lebens . . . Ach es rächt sich nun bitter an mir, was ich gegen Dich gesündigt habe! Sag mir nur eins Rosi, liebste Rosi, kannst Du mir vergeben?"

Ein paar große Thränen rollten aus ihren schönen, dunkelblauen Augen langsam über die Wangen hinab. Er fühlte am Gegendruck ihrer Hände, wie innig sie ihm noch zugethan war. Mit wehmütig süßer Gewalt zog es ihn herunter zu ihrem lieblichen Köpfchen; er küßte ihr duftiges Haar, er küßte die Thränen von ihren Wangen; er küßte die frischen roten Lippen.

„Meine süße Rosi! sagte er leise.

„Nun sehen Sie, hatte ich nicht Recht?" erklang in diesem Moment die fröhliche Stimme Hertha Gieselers, die sich nach dem Verbleib ihres mürrischen Anbeters umsehen zu wollen schien. Doktor Manderfeld fuhr zusammen als wäre er Don Juan und würde vom seligen Gouverneur zu Gaste geladen.

„Seien Sie mir herzlich gegrüßt, meine liebe Rosalie!" wandte sich Hertha, unbekümmert um den entsetzten Ausdruck in dem Gesicht Manderfelds, an die junge Dame. „Nicht wahr, Sie kommen nachher heraus und setzen sich zu uns. Ich denke, es soll recht vergnügt werden!"

Doktor Manderfeld dachte darüber ganz anders; so wie die Sachen jetzt lagen, mußte es zu einer netten Explosion kommen, deren Folgen für ihn nicht abzusehen waren. Er wollte die Wirkung nicht abwarten; ein gutes Ende konnte es unmöglich nehmen; er hatte es auch nicht verdient; um alle Beide nicht! Rosalie würde ihn nachher ebenso verachten müssen, wie Hertha. Das aber wollte er nicht ertragen . . . Lieber aus der Welt gehen! . . .

Kurios, daß ihm dieser hübsche Ausweg nicht früher eingefallen war!

Unbemerkt hatte er die Hinterthür des Gasthauses gewonnen und schlug einen Weg über den Hof ein, der in den Wald führen mußte. Nach ein paar Minuten schon rauschten die mächtigen Buchenwipfel über ihm. Der Gedanke kam ihm, daß es wie ein Requiem klinge und der sich langsam verdüsternde Himmel erhöhte ihm diesen Eindruck.

Mit einem eigentümlichen Gefühl von sich noch dunkel regender Lebenslust und heller Verzweiflung sah er prüfend an den Buchenstämmen empor, und es gewährte ihm eine leise Befriedigung, die Aeste alle in einer Höhe zu sehen, die nur für einen guten Kletterer erreichbar wären.

„Es werden schon noch bequemere Bäume kommen!" tröstete er sich scheinheilig. „Oder ein tiefes, schwarzes Waldwasser! Das ist auch poetischer!"

Eine Weile irrte er weiter, von tausend Gedanken durchstürmt und zu seiner eigenen Beschämung immer wankelmütiger in seinem Vorsatze werdend, der Welt Ade zu sagen.

„Wenn ich nur eine gute Pistole hätte!" sagte er laut, wie um sich selbst zu entschuldigen.

„Es ist wohl hier herum ein Echo?" fragte eine ihm bekannte Stimme auf diese Aeußerung. Wie er zur Seite sah, erblickte er auf einer Bank, die halb von der Natur gebildet, halb durch Menschenkunst entstanden war, den Architekten, der seinen Platz in der Veranda einer lästigen Nachbarschaft wegen geräumt hatte und hier in Einsamkeit und Waldesfrieden seinen Träumereien nachhängen wollte.

„Ach, Marwitz, Sie! . . . Wie haben Sie mich erschreckt!"

„Sie scheinen allerdings heute furchtsam zu sein. Ihr Verlangen nach einer Pistole . . ."

„Machen Sie keine schlechten Scherze. Ich will mich erschießen!"

„Thut mir leid, guter Doktor. Aber ich habe nichts wie meinen Regenschirm . . ."

„Sie bringen mich um mit Ihrem Unsinn!"

„Dann sparen Sie die Pistole, Doktor! Aber ernsthaft gesprochen: was ist denn geschehen, daß Sie so desperat im Walde herumlaufen und nach so gefährlichen Dingern schreien, die man allerdings in der Stadt viel bequemer haben kann!"

„Ich will es Ihnen erzählen, wenn ich kann!"

„Schön, lieber Freund; aber da mir ein ganz respektables Gewitter heraufzuziehen scheint und die Ihnen scheinbar nicht unangenehme Möglichkeit, vom Blitz erschlagen zu werden, nur sehr gering sein soll, eine tüchtige Durchnässung für mich und Sie aber außer allem Zweifel erfolgen würde, so bitte ich Sie, vorläufig mit mir zurückzukehren. Wenn Sie sich nachher noch immer totschießen wollen — der Wald läuft Ihnen nicht davon!"

Ohne Umstände nahm er den Doktor unter den Arm und zog ihn mit sich fort, wieder dem Waldhause zu.

Unterwegs nun beichtete Manderfeld alle seine Sünden; er unterließ natürlich auch nicht, dem Freunde zu schildern, wie wenig vorteilhaft ihm bei näherer Bekanntschaft Hertha Gieseler erschienen sei, worüber der Architekt ungläubig die Achseln zuckte.

„Bleibt mir eigentlich noch ein anderer Ausweg, als kurz ein Ende zu machen?" fragte Manderfeld am Schlusse seiner Auseinandersetzungen und sah trübe vor sich nieder.

„Sie sind ein ganzer Leichtfuß. Nehmen Sie es mir nicht übel!" erwiderte der Architekt. „Und ein Hasenfuß dazu! Frisch daran und die Suppe ausgegessen! Für Hertha — ich meine: Fräulein Gieseler wird es freilich ein harter Schlag sein! Aber wie ich sie kenne, wird sie unter keinen Umständen ihrem Glücke im Wege stehen wollen. Ich will versuchen, die Angelegenheit ihr gegenüber in Ordnung zu bringen. Gehen Sie so lange drüben in das

Agitation, welche Stöcker seiner Zeit in Berlin einleitete, mit Versammlungen der Antisemiten, in denen vorzugsweise derselbe Herr Stöcker heruntergemacht wird.

— **Aus Pommern.** Die konservativen Provinzial-, Lokal- und Kreisblätter möchten sich wegen der Veröffentlichungen über die Thaten des Herrn v. Hammerstein als Sittenrichter über die — Liberalen aufspielen. Das königstreue, antisemitisch-konservative Demagogenblatt, die „Pomm. Volksztg." spricht von der Lüge und Fälschung einer Buschklepper-Kompagnie. Interessanter als diese Stylübungen der Hammerstein'schen Preßfreunde sind die Klagen darüber, daß der frühere Kreuzzeitungsredakteur im Lauenburger Kreise manche peinliche Erinnerung hinterlassen habe. Selbst einen seiner intimsten Freunde einen Rittmeister und Rittergutsbesitzer hat er um eine (für diesen ohnehin Notleidenden) beträchtliche Summe geschädigt. Namen können genannt werden. Zwangsvollstreckungen in Hammerstein's Mobiliar sind fruchtlos ausgefallen. — Darnach scheint Frhr. v. Hammerstein den Kampf gegen den Mammonismus als einen Kampf gegen den Mammon seiner Freunde aufgefaßt zu haben.

— **Hammerstein** hat Sistrans der „Frankf. Ztg." zufolge schon vor längerer Zeit verlassen. Die von Sistrans am 16. abgesandte „Berichtigung" war offenbar fingirt. Die „Frankf. Ztg." erinnert daran, daß in Sistrans ein Schwager des Herrn v. Hammerstein lebt, der jedenfalls die „Berichtigung" besorgt hat und deshalb auch wissen muß, wo Herr von Hammerstein die „Berichtigung" wirklich geschrieben hat.

— **Der Verhaftung des französischen Ehepaares** in Köln wegen Landesverrats wird von der „Post" große Bedeutung beigemessen. Man glaubt, durch die Verhaftung der beiden Personen einer ganzen Gesellschaft von Landesverrätern auf die Spur zu kommen.

— Gegen die **Wahl des Abg. von Kardorff** soll nach einer Meldung aus Oels beim Reichstage Protest eingelegt werden.

— Ueber die **deutsche Verwaltung in Deutsch-Südwestafrika** urteilt die in Kapstadt erscheinende „Südafrikanische Ztg." überaus abfällig, indem sie schreibt: „Man richtet Schritt für Schritt einen umfassenden Verwaltungsapparat ein, schafft Amt um Amt, bis schließlich der Militär- und Bureaukratenstaat ebenso fix und fertig mit eben solchen Mängeln dasteht wie in Ostafrika. Allerdings ist Major Leutwein ein tüchtiger Beamter und — was ihm vor allem hoch veranschlagt wird — kein Bureaukrat, und doch ist uns ein Beispiel bekannt, wo ein Ansiedler von seinen Beamten des Landes verwiesen worden ist. Nach englischen Begriffen ist dies haarsträubend, selbst wenn das Recht auf Seiten des Beamten steht; man stelle sich doch einmal vor, welche Schwere des Verbrechens vorliegen muß, ehe ein Gericht in der Heimat wagen würde, einen Schuldigen des Vaterlandes zu verweisen." Seit 11 Jahren, schreibt das Blatt weiter, ist das Land in deutschem Besitz, Gesellschaften über Gesellschaften sind gegründet worden, aber von Unternehmungen derselben hört man nichts. Allenfalls kommt es zu einer Untersuchungs-Expediton, das ist aber auch das Aeußerste, im übrigen scheint ihre Existenz nur dem Papier nach bekannt zu sein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Kaiser von Oesterreich hat in Klausenburg Deputationen von Vertretern der verschiedenen Konfessionen Siebenbürgens empfangen und in der Erwiderung der Huldigungsansprachen die Toleranz als leuchtendes Vorbild aller Religionsgemeinschaften hingestellt. Insbesondere erwiderte der Kaiser u. a. auf die Ansprache des Bischofs Müller, des Führers der Deputation der Evangelischen Augsburger Konfession, da das dem gemeinsamen Ziele zustrebende Zusammenwirken sämtlicher Faktoren des staatlichen Lebens die Garantie des Schutzes und der Förderung der Interessen der Einzelnen bilde, werde er sich jederzeit freuen, wenn er den evangelischen Bischof in dieser Richtung seines Schutzes teilhaftig werden lassen könne. In seiner Erwiderung auf die Ansprache des Oberrabbiners sagte der Kaiser, es diene ihm zur Befriedigung, daß die Israeliten auch in den siebenbürgischen Teilen Ungarns ungestört die ihnen durch das Gesetz und den Schutz des Königs gesicherten Rechte genießen. Er zweifle nicht daran, daß die Israeliten sich auch fernerhin durch Bezeigung gemeinnütziger Thätigkeit sowie selbstloser patriotischer Gefühle der Achtung ihrer Mitbürger und der königlichen Gnade, auf welche alle Unterthanen ohne Glaubensunterschied rechnen könnten, würdig zeigen würden. Auf die Ansprache des Obergespans Beldi antwortete der Kaiser, er wisse, daß in der Erfüllung der Aufgabe, betreffend die Förderung des Wohles der Bevölkerung, der konfessionelle oder sprachliche Unterschied keine Scheidemauer bilde, sowie daß nur die Pflege wirklicher Vaterlandsliebe und die Achtung vor dem Jeden gleich schützenden aber auch gleich verpflichtenden Gesetze und nützliche Arbeit dem Staate Kraft verleihe und das wahre Wohl der Bevölkerung sichere.

Straßentumulte in Wien haben am Sonntag stattgefunden. An einem auf der Feuerwerkswiese im Prater stattgehabten Arbeitermeeting beteiligten sich über 8000 Personen. Mehrere Redner sprachen zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts. Während des Abmarsches erfolgten wiederholte Zusammenstöße mit der Sicherheitswache. In der Praterstraße kam es zu einer förmlichen Attacke, wobei ein Polizist von Arbeitern zu Boden geworfen und mit Stöcken brutal mißhandelt wurde. Zwei berittenen Schutzleuten wurden die Helme eingedrückt. Sechsundzwanzig Personen wurden verhaftet.

Italien.

Die Nationalfeier zum Andenken an die Eroberung Roms vor 25 Jahreu hat sich bis zum Sonntag erstreckt und ist, einige unerhebliche irredentistische Demonstrationen abgerechnet, ohne Störung in würdiger Weise verlaufen. Sonnabend nachmittags zogen etwa 40 radikale Vereine mit Fahnen und zwei Musikkapellen unter Führung von neun radikalen Deputirten nach dem Janiculus, um einen Kranz am Garibaldi-Denkmal niederzulegen. Der Deputirte Vendimini hielt eine Ansprache, welche von der Volksmenge mit Beifallsrufen aufgenommen wurde. Sonntag Vormittag empfing der König eine Abordnung der Deputirtenkammer. Später weihten der König und der Kronprinz, welche von dem Ministerpräsidenten Crispi und anderen Ministern und Vertretern der Behörden begleitet waren, die Humbert-Brücke über den Tiber und sodann das herrliche Denkmal Cavours vor dem Justizpalaste ein. Der Bürgermeister hielt eine dem Andenken Cavours gewidmete Rede, welche lebhaften Beifall hervorrief. In dem Augenblick, wo die Hülle des Denkmals fiel, erfolgte eine stürmische Beifallskundgebung. Der König und der Kronprinz machten, von den Anwesenden stürmisch begrüßt, einen Rundgang um das Denkmal. Nachmittags empfing der König, die Königin und der Prinz von Neapel im Quirinal die Abordnungen von 400 Arbeitervereinen mit 150 000 Mitgliedern, welche dem Könige ein kostbares Album mit einer Adresse und den Unterschriften aller Teilnehmer an dieser Massenkundgebung überreichten. Das Königspaar und der Kronprinz unterhielten sich lange mit den im Ballsaale aufgestellten Mitgliedern der Abordnungen. Der König dankte denselben für die dargebrachte Huldigung und erklärte, das Album in der Bibliothek zu Turin würdig aufbewahren zulassen. Hierauf erfolgten warme Beifallsäußerungen der Delegirten; alle umringten den König und die Königin, um denselben die Hand zu küssen. Gegen 3 Uhr zog sich das Königspaar, von dem Vorgange lebhaft bewegt, zurück. Danach begaben sich die Deputationen mit Fahnen nach dem Pantheon und legten an dem Grabe Viktor Emanuels einen Kranz nieder. — Sonntag Abend fand im Quirinal Galatafel zu 300 Gedecken statt. Auf dem Tiber wurde ein großes Beleuchtungsfest veranstaltet.

Frankreich.

Der König von Belgien wird seinen Pariser Aufenthalt noch bis zum Sonnabend verlängern. Sonntag Vormittag gab der König ein Frühstück zu Ehren des Ministers des Auswärtigen Hanotaux. Die Reise des Königs nach Paris scheint in London erheblich zu beunruhigen. Man fürchtet offenbar, daß es dem Könige gelinge, sich mit der französischen Regierung über die in den Sudan- und Niger-Fragen zu beobachtende Haltung zu verständigen und damit England zu isoliren.

Fürst Lobanow und der französische Minister des Aeußeren Hanotaux hatten eine lange Unterredung, wie gerüchtweise verlautet, über den geplanten Besuch Faures in Moskau, dem gegebenenfalls ein Gegenbesuch des Zaren in Paris nach der Krönung folgen solle.

Türkei.

Ueber die ernste Lage auf Kreta sucht die türkische Regierung in einer offiziösen Auslassung hinwegzutäuschen. Auf Grund zuverlässiger Informationen, d. h. eines Waschzettels aus der türkischen Botschaft, konstatirt die „Nordd. Allg. Ztg.", daß „außer einigen Mordthaten", die dort nichts Ungewöhnliches sind, irgendwelche Ausschreitungen nicht vorgekommen sind, die Bevölkerung vielmehr ruhig ihren Geschäften obliegt.

Asien.

Wegen Plünderung der deutschen Missionsstation bei Swatau hat der deutsche Gesandte in Peking die Entsendung eines Kriegsschiffes nach Swatau in Anregung gebracht. Wie die „Neuest. Nachr." berichten, hat die deutsche Regierung bereits die Absendung eines Panzerschiffs zum Schutze der bedrohten Deutschen verfügt.

Provinzielles.

r **Schulitz,** 23. September. Bei der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurden zu Beisitzern für die nächste Stadtverordneten-Ersatzwahl die Herren Germer und Rud. Pohl und zu deren Stellvertreter A. Schinn und Ernst Krüger gewählt. Der Forstetat pro Oktober 1895/96 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 8000,06 Mk. festgesetzt. Wie im Vorjahre soll das Derbholz auf dem Stamm und das übrige Holz im Ganzen meistbietend verkauft worden. Sodann wurde über die Anstellung eines Hilfsjägers für das nächste Jahr beraten. Die Versammlung nahm Kenntnis von dem neuen Marktstandstarif und wählte zum Erheber des Marktstandgeldes den Vollziehungsbeamten Zittlau; auch wurden einige Kontrolleure bestimmt Der Tarif wird auf einer Tafel zu Jedermanns Einsicht auf dem Markte angebracht. Vom Herrn Regierungspräsidenten war die Einführung von Familienstammbüchern empfohlen, die Sache wurde aber einstweilen noch verschoben. Auch über die Uebergabe der Fährstraße an die Provinz konnte noch kein fester Beschluß gefaßt werden, da noch vorher einige Angelegenheiten zu erledigen sind. — Von Sonnabend zu Sonntag nachts und noch am Tage brannte die neuerbaute Buhne an der Vogel'schen Weichselkämpe. Das Feuer wurde von der Strombauverwaltung gelöscht und konnte erst Sonntag Abend erstickt werden. Auf welche Weise das Feuer entstanden, hat nicht festgestellt werden können.

Culmsee, 24. September. Die Herren Landräte von Miesitschek-Thorn, Hoene-Culm, die Herren Kreisausschußmitglieder Guntemeyer-Browina und Sieg-Racziniewo, sowie die Herren Kreisbaumeister Rathmann und Rohde besichtigten am Sonnabend die Chausseeneubaustrecke von der Thorn-Culmer Kreisgrenze bis Damerau behufs Uebergabe derselben an den Kreis Culm.

d. **Culmer Stadtniederung,** 22. September. Heute gegen Abend brannten die Gebäude des Kätners H. Wichert-Kölln total nieder. Das Mobiliar konnte ziemlich gerettet werden, doch erleidet W. großen Schaden. — Heute in den Nachmittagstunden brannten dem Besitzer Manikowski, Burggarten-Schwetz Scheune und Stall nieder. Der Tanzsaal konnte mit großer Gefahr gerettet werden.

Pr. Stargard, 21. September. Rentier Eugen Karl Müller hat unter mehreren anderen Legaten den Briefträgern der Stadt Pr. Stargard eine Summe von 2400 Mk vermacht.

Pr. Stargard, 22. September. Heute wurde hier der von 25 Feuerwehren beschickte 15. westpreußische Feuerwehrtag abgehalten. Das Rathaus und zahlreiche Privatgebäude hatten Flaggenschmuck angelegt

Widminnen, 22. September. Wie es einem in der Manöverzeit gehen kann. Gutsbesitzer S. aus Rostken wurde während der Manöverzeit seitens des Landratsamtes gefragt, ob er 400 Mann „mit" Verpflegung aufnehmen könne, wenn nicht, sollte er darauf Antwort geben. Herr S. gab darauf keine Antwort, sondern richtete sich auf die 400 Mann ein. Es wurde u. a. 70 Pfund Kaffee eingekauft, aus 15 Scheffeln Mehl Brot gebacken und mehrere Schafe und Rinder geschlachtet. Wer beschreibt aber den Schrecken, als Herr S. wirklich die 400 Mann, aber „ohne" Verpflegung bekam. Es blieb ihm nichts übrig, als die Vorräte schnell unter dem Preise zu verkaufen.

Aus dem Kreise Johannisburg, 20. September. Nach Schluß der in der Nähe der Grenze abgehaltenen russischen Manöver, an welchen über 60 000 Mann aller Truppengattungen teilnahmen, hatten sich in voriger Woche 60 russische Offiziere nach Johannisburg zu einem dort im ersten Hotel veranstalteten Bankett begeben. Zu demselben waren auch Einladungen an mehrere städtische Bürger ergangen, die indessen der Einladung nicht Folge leisteten.

Königsberg i. Pr., 22. September. Die Nordostdeutsche Gewerbeausstellung wurde heute Mittag im Auftrage des Oberpräsidenten der Provinz durch den Regierungsrat Sack geschlossen.

Mogilno, 22. September. Der Lehrling des Kaufmanns W. hierselbst spielte gestern im Laden seines Brodherrn mit einem Revolver, den er in einem sonst verschlossenen Pulte gefunden hatte, ohne zu wissen, daß der Revolver geladen war. Plötzlich krachte ein Schuß und mit einem Aufschrei stürzte der Vogt M. aus Swierkowiec, der gerade im Laden einen Schnaps trank, zu Boden. Die Kugel war ihm in den Leib gedrungen. Aerztliche Hilfe war sofort zur Stelle, doch ist es bisher nicht gelungen, die Kugel zu finden. Der Verletzte schwebt in Lebensgefahr.

Bartenstein, 21. September. Der Maurermeister B. fand dieser Tage in seinem Stallgebäude eine Blechschachtel mit Hufeisennägeln und Sprengpulver gefüllt. Der Deckel hatte eine Oeffnung, in welcher ein angebrannter Zündschwamm steckte, der glücklicherweise erloschen war. B. hat die Sache zur Anzeige gebracht.

Lokales.

Thorn, 24. September

—[**Vierter Westpreußischer Städtetag.**] Eine große Zahl von Vertretern westpreußischer Städte, Magistratsmitglieder und Stadtverordnete waren am Sonntag zum Städtetag in Graudenz eingetroffen. Zu ihrem Empfange fand am Sonnabend Abend im Adler ein gemütliches Beisammensein statt, bei dem Reden nicht gehalten wurden. Die Stadt war zu Ehren der Gäste beflaggt. Sonntag Vormittag begannen im Adlersaale die Verhandlungen. Der Vorsitzende des Städtetages, Herr Oberbürgermeister Dr. Baumbach-Danzig begrüßte die Mitglieder des Städtetages und betonte, daß die Bedeutung der Städtetage darin liege, in kollegialer Weise über gemeinsame kommunale Interessen zu beraten. Der Redner äußerte dann seine besondere Freude darüber, daß der Städtetag nicht nur von den größeren, sondern auch von den kleineren Städten beschickt sei. Einen Gegensatz zwischen großen und kleinen Städten aufzustellen, ist nicht gerechtfertigt. Auch der Gegensatz zwischen Stadt und Land, Handel, Industrie und Landwirtschaft ist in unserer Provinz nicht so schroff, wie er oft hingestellt und wie er oft künstlich hineingetragen wird. Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Der Vorsitzende gedachte sodann der tüchtigen Männer, welche seit dem vorigen Städtetage durch den Tod dahingerafft worden sind; es sind dies die Herren Bürgermeister Garthoff-Neumark, Muscate-Strasburg, Staffehl-Deutsch Eylau, Tiahrt-Rehden und Tietz-Rosenberg. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Hierauf hieß Herr Bürgermeister Polski die Anwesenden Namens der Stadt Graudenz herzlich willkommen. Der Vorsitzende teilte dann mit, daß der Beschluß des vorigen Städtetages, betreffend das Kommunalabgabengesetz, an die Minister, die Oberpräsidenten rc. abgesandt worden ist; daraufhin ist der Erlaß der Minister der Finanzen und des Innern vom 29. November 1894 ergangen, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lasse, dadurch sei die Situation geklärt, jetzt wisse man genau, wie das Gesetz ausgeführt werden solle. Der Vorsitzende teilte dann mit, daß der Städtetag nur wenig Ausgaben gehabt hat und daher Beiträge im letzten Jahre nicht erhoben wurden; es würde aber nächstens wieder ein Beitrag erhoben werden. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Justizrat Horn-Elbing und Bürgermeister Stachowitz-Thorn gewählt. Hierauf berichtete Herr Stadtverordneter Meißner-Elbing über die Durchführung des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 in der Provinz Westpreußen. Nach der vorgelegten Uebersicht über die Gemeindebesteuerung in den Westpreußischen Städten kann kein Zweifel darüber obwalten, daß kaum in irgend einem Landesteil ein so dringendes Bedürfnis einer gründlichen Umgestaltung bestand, wie gerade dort. Unter den 56 Städten der Provinz erhoben nur 4 weniger als 200 pCt. Zuschläge zur Einkommensteuer, dagegen erreichen diese Zuschläge in 11 Städten 400 und mehr, bis zu 475 pCt., während dieselben sich in 24 Städten zwischen 300 und 400 pCt. und in 17 Städten zwischen 200 und 300 pCt. bewegen. Bei dieser hohen Inanspruchnahme der Einkommensteuer erhoben 17 Städte überhaupt keine Zuschläge zu Realsteuern, darunter 10 Städte mit Einkommensteuer von 300 bis 400 pCt. der Staatssteuer. In einer Anzahl anderer Städte standen Einkommensteuerzuschlägen von 300 bis 410 pCt. Zuschläge zu den Realsteuern von 30, 40, 50 pCt. gegenüber. Solche Zustände abzustellen ist allerdings einer der Hauptzwecke des neuen Kommunalabgabengesetzes. Redner führte aus, daß die den Wünschen der Minister entsprechende gründliche Umgestaltung thatsächlich herbeigeführt ist. Im Jahre 1895/96 ist die Zahl derjenigen Städte, welche mehr als 400 pCt. Zuschlag zur Einkommensteuer erheben, gegen das Vorjahr von 11 auf 1, die Zahl der Städte, welche 300 bis 400 pCt. erheben, von 24 auf 7 gesunken, dagegen die Zahl der Städte, in denen 200 bis 300 pCt. erhoben werden, von 18 auf 31 und diejenigen, in denen 100 bis 300 pCt. gefordert werden, von 3 auf 18 gestiegen. Dagegen erheben nun sämtliche 54 Städte Zuschläge zu den Realsteuern (gegen 39 im vorigen Jahre) und zwar 2 in Höhe von 300 bis 400 pCt., 24 von 200 bis 300 und 31 von 100 bis 200 Prozent. Die Zuschläge zur Einkommensteuer wurden herabgesetzt in 3 Städten um 200 und mehr Prozent, in 22 um 100 bis 200, in 26 von 25 bis 100 pCt. Eine Stadt blieb bei den bisherigen Sätzen und nur 5 Städte waren genötigt, ihre Zuschläge um 12 bis 61 pCt. zu erhöhen. Andererseits erhöhten 2 Städte die Realsteuerzuschläge um 300 pCt. und mehr, 13 um 200 bis 300, 36 um 100 bis 200 und 6 um 46 bis 100 pCt. Fast alle Städte (55) ziehen den Bestimmungen des § 56 des Gesetzes entsprechend, die Real-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer mit gleichen Prozentsätzen heran. Als eine Folge

---

Billardzimmer, das voraussichtlich noch immer leer sein wird. Ich komme nachher, Ihnen Nachricht zu bringen!"

Gieselers rüsteten eben zum Aufbruch in das Innere des Waldhauses. Das drohende Gewitter war auch von ihnen bemerkt worden.

Der Architekt trat unbefangen zu ihnen, begrüßte sie nochmals und fragte dann, ob Fräulein Hertha nicht Neigung habe, die merkwürdigen Wolkenbildungen, die im Westen heraufzögen, einmal betrachten zu wollen.

„Einen Augenblick!" entschuldigte sich Hertha. „Wir haben Bekannte gefunden und wollen uns zu ihnen setzen. Sobald unsere Uebersiedelung erfolgt ist, sollen Sie mir Ihre Seltenheiten zeigen!"

Er half ihr die Mäntel und Tücher tragen, wobei sie ihn drollig ansah, als wolle sie fragen, wie sich das mit seinen Klubgesetzen vertrüge. Das schnitt ihm in die Seele. Wie ahnungslos war sie doch noch trotz der ihm von Manderfeld geschilderten Begegnung mit Rosalie Berkling. Sicher war noch nichts aufgeklärt von dem wahren Verhältnis! Diese Freude war ihm wieder aufgehoben vom gütigen Schicksal. Er war wieder bestimmt zu dieser bitteren Mission!

(Schluß folgt.)

der veränderten Steuerveranlagung wird von 24 Städten anerkannt, daß in vielen Fällen der wohlhabendere Teil der Zensiten entlastet, der ärmere aber, soweit er Hausbesitzer umfaßt, dafür stärker belastet wird. Der Vorsitzende sprach dem Referenten den Dank für seine Ausführungen aus. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Herr Meißner bat, doch dahin zu wirken, daß die Steuerstatistik in Zukunft von den Städtetagen Ost- und Westpreußens nach dem gleichen Schema behandelt werden möge. Der Vorsitzende erklärte sich damit einverstanden und versprach, sich mit dem Vorstande des Ostpreußischen Städtetages deshalb ins Einvernehmen setzen zu wollen. Hierauf kam der Anschluß des Westpreußischen Städtetages an die Petition der Stadt Elbing betr. die Aufhebung des Steuerprivilegiums der Beamten zur Beratung. Der Referent war Herr Bürgermeister Stachowitz - Thorn. Nach längeren Erörterungen wurde einstimmig beschlossen, daß der Städtetag selbstständig die Petition an beide Häuser des Landtages, an den Ministerpräsidenten und Minister der Finanzen und des Innern absenden soll. Weiter berichtigte Herr Stadtrat Ehlers-Danzig über den Anschluß an die Petition des Rheinischen Städtebundes, betr. die Abänderung des Artikels 5 des Zollvereinsvertrages vom 8. Juli 1867, welcher jetzt noch giltig ist. Seine Ausführungen gipfelten in dem Antrage, sich der Petition anzuschließen, welche verlangt, daß den Kommunen das Recht verliehen werde, außer den schon im Kommunalabgabengesetz zugestandenen indirekten Steuern (wie Biersteuer) auch indirekte Steuern auf Wein und Branntwein 2c. einzuführen, die jetzt dem Reiche vorbehalten sind. Die Versammlung nahm den Antrag an mit dem von ihm beantragten Zusatz, der Vorstand des Städtetages möge in dieser Beziehung bei den gesetzgebenden Gewalten des Reiches vorstellig werden. Herr Bürgermeister Polski lud nunmehr in humoristischen Worten den Städtetag zu dem von der Stadt Graudenz gegebenen Frühstück ein, bei dem die Mitglieder sich auch an kommunalbesteuertem Bier und kommunalfreiem Wein laben konnten. Gern folgte man dieser Einladung. Nach Beendigung des Frühstücks wurden die Beratungen fortgesetzt. Es wurde zunächst über die Anträge des Herrn Bürgermeisters Müller-Dt. Krone, betreffend die Versorgung der Hinterbliebenen städtischer Beamten in der Provinz verhandelt. In der Debatte, wurden noch mehrere Gegenanträge gestellt; schließlich wurde unter Ablehnung aller dieser Anträge der Antrag des Herrn Ehlers-Danzig angenommen, welcher dahin geht: Angesichts der von der Provinzialverwaltung begonnenen Untersuchung über die Verhältnisse der westpreußischen Provinzial-Wittwen- und Waisenkasse wird eine Beschlußfassung des Städtetages über diese Nummer der Tagesordnung ausgesetzt. Es wurde dann noch der Kassenbericht erstattet. Der Bestand des Vorjahres betrug 127,70 Mk., der jetzige Bestand beträgt 62,70 Mk. Dem Kassenführer wurde die Entlastung erteilt. Nach Schluß der Beratungen unternahmen die Teilnehmer eine Spazierfahrt zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten von Graudenz.

— [Strombereisung.] Der zum 1. Januar in den Ruhestand tretende Chef der Strombauverwaltung, Kgl. Strombaudirektor Geheimer Baurat Kozlowski traf gestern Nachmittag mit dem Dampfer „Gotthilf Hagen" auf einer Inspektionsreise hier ein und benutzte die Gelegenheit, um sich von den hiesigen Strombaubeamten zu verabschieden.

— [Die Vorbereitungen zur Durchführung der Bahnsteigsperre] sind so weit vorgeschritten, daß die Prüfung der Fahrkarten vom 1. Oktober d. J. ab auf den östlichen Hauptbahnen allgemein an den Ein- und Ausgängen der Station wird stattfinden können. Hierauf bezügliche Bekanntmachungen für das reisende Publikum sind bereits auf allen Stationen ausgehängt. Die Züge werden künftig außer von einem Zugführer nur noch von einem Schaffner begleitet. Während dieser die Thüren der hinteren Wagen zu öffnen und zu schließen hat, besorgt der Zugführer die vorderen Wagen. Nur in Ausnahmefällen bei stärkerem Verkehr wird die Zahl der Schaffner um einen vermehrt.

— [Besitzveränderungen.] Das den Bäckermeister Kolinski'schen Erben gehörige Grundstück Katharinenstraße Nr. 12 ist für den Preis von 43 000 M. in den Besitz des Herrn Bäckermeister Szczepanski übergegangen. — Herr Fleischermeister W. Romann hat das Haus Schillerstraße Nr. 1, welches ihm früher gehörte, von Herrn Fleischermeister O. Romann wieder zum alten Preise zurückgekauft.

— [Ueberfall.] Am Sonntag Abend gegen 8½ Uhr wurde Herr A. Krüger von hier, der sich auf dem Zweirade auf dem Wege nach Thorn befand, in der Nähe von Wiesenburg auf der Chaussee von 2 Leuten angefallen; ein Stockhieb zertrümmerte die Lampe und ein zweiter traf den Ueberfallenen auf den Kopf, doch konnte sich Herr Krüger bald in Sicherheit bringen. Den Thätern ist man auf der Spur.

— [Ein großes Unglück,] bei welchem zwei junge Mädchen im Alter von 12 und 14 Jahren ihr Leben einbüßten, ist vor Kurzem in Kunkel bei Schirpitz passirt. Als der Arbeiter Zilinski sich mit seiner Frau auf dem Felde befand, um Kartoffeln auszunehmen, holte seine 12jährige Tochter aus dem auf dem Hofe befindlichen Brunnen Wasser; beim Schöpfen verlor das Mädchen das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Auf das Hilfegeschrei des verunglückten Mädchens eilte die um 2 Jahre ältere Schwester herbei und versuchte das noch auf dem Wasser schwimmende Mädchen mit der Schöpfstange zu retten; die mit dem Tode ringende jüngere Schwester erfaßte die Stange und riß an derselben so stark, daß das an dem Brunnen stehende ältere Mädchen über die Umwehrung des Brunnens in das Wasser stürzte und beide hierbei ihren Tod fanden. Nach längerem Bemühen gelang es, die beiden Leichen zu bergen.

— [Gefunden] ein schwarzes Huhn auf dem Posthof, eine Gans am Altstädtischen Markt, eine Schulmütze auf dem Turnplatz, die Photographie eines etwa dreijährigen Kindes in der Palm'schen Reitbahn.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 9 Grad C. Wärme. Barometerstand: 28 Zoll 3 Strich.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 3 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,13 Meter unter Null.

Aus dem Kreise, 22. September. Drei Strolche überfielen neulich Abend den Schweinehändler Dzeugelewski aus Papau unweit Segersdorf. Nachdem sie das Pferd durch Schläge gegen die Vorderbeine zum Stehen gebracht hatten, schlugen sie unbarmherzig auf D. ein, und verlangten ihm sein Geld ab. D. hatte jedoch Geistesgegenwart genug, beim Ringen mit den Angreifern unvermerkt das Geld (300 Mark) zur Erde gleiten zu lassen. Auf sein Geschrei kamen aus dem nahen Segersdorf Leute hinzu, bei deren Ankunft die Angreifer das Weite suchten. Dzeugelewski mußte mittelst Miethswagen nach Hause geschafft werden, wo er sich noch in Lebensgefahr befindet. Die Wegelagerer sind bereits verhaftet.

Kleine Chronik.

* Bei einem Bootsunglück sind am Sonntag Abeend auf dem Genfersee sechs Personen ums Leben gekommen. Ein mit 3 Herren und 5 Damen besetztes Segelboot, das keine Lichter führte, wurde vor dem Hafen des Ortes Cologny durch das Dampfboot „Aigle" in den Grund gebohrt. Trotz rascher Hilfe von Seiten des Dampfers und anderer Boote wurden nur 2 Männer gerettet.

* Die Beerdigung von 6 bei dem Eisenbahnunglück ums Leben gekommenen Soldaten fand am Sonntag in Chemnitz unter großem militärischem Gepränge statt. An dem Zuge nahmen teil der Generaladjutant des Königs, Generalmajor von Treitschke, der Divisionskommandeur Generalleutnant von Kerchbach, der Brigadekommandeur Generalmajor von Kohlfeldt, das Chemnitzer und das Zwickauer Offizierkorps und Mannschaften von Zwickauer und Chemnitzer Regimentern. Zwei Regimentskapellen spielten Trauerweisen. Der Garnisonprediger hielt eine ergreifende Grabrede; darauf folgten Ansprachen von dem Oberst des Zwickauer Regiments und von dem Hauptmann der ersten Kompagnie. Der König und die Königin ließen Kränze an dem Grabe niederlegen.

* „Eine Soldatenbraut", die sich mit Würde in's Unvermeidliche zu fügen weiß, ist Fräulein Minna F., Küchenfee in Danzig, die an ihren nach Lauenburg entlassenen 128er folgenden wörtlich abgedruckten Brief gesandt hat:

„Libe Frans! Ich will nur dich mideilen, das is nuscht mer. Weil du entlassen wirscht mihr untrei un blos doch zu Nahren gemacht sacht mein Herren seinem Frau. Und darum bin üch zu schat als immerwesende Junkfrau. Und ich hab mich gantz annre Schads angeschafft und is vil großer als du und gewest Huntrowsihr und du nich mal kein Gefreit! Darum is aus brauchs nich zu weinen ich auch nicht. Adche besten Gruß

Meine Fohtgrawü schmieß wech! Minna.

* Moderne Erziehung! Von den in Berlin am Sedantage zur Spalierbildung entbotenen Schulkindern sind, wie man erzählt, etwa zwanzig, größtenteils Mädchen, unwohl geworden und haben die Hilfe der Samariter in Anspruch nehmen müssen. Bei dieser Gelegenheit wurden zwei Entdeckungen gemacht, die bisher unbekannt geblieben sind. Als man nämlich der ohnmächtig gewordenen Mädchen sich annahm, stellte es sich heraus, daß sie alle zu eng geschnürt waren. Kinder von 8 bis 12 Jahren, von denen die Mutter daheim wußte, daß sie stundenlang im Sonnenbrand ausharren mußten, waren in die Eisenrippen hineingepreßt, wahrscheinlich damit ihre Taille mit Ehren bestehen könne. Dann aber trat noch etwas ganz anderes zu Tage. Während man der Natur einerseits durch Zusammenzerren und -pressen Gewalt angethan hatte, war in anderer Richtung etwas geradezu Unglaubliches vorgenommen worden. Um auch die übrigen Teile des Körpers in möglichst vorteilhafter Form erscheinen zu lassen, trugen eine Anzahl der Mädchen . . . . Wattons, welche ihnen die Hitze noch unerträglicher machten. Steigt denn den Müttern, welche ihre Töchter zu solchen Zierpuppen heranziehen, nicht die Schamröte ins Gesicht?! Aber freilich, wie die Alten sungen . . . . .

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 24. September

Fonds: schwächer.			23 9.95
Russische Banknoten		219,90	219,95
Warschau 8 Tage		219,65	219,65
Preuß. 3% Consols		100,90	99,90
Preuß. 3½% Consols		103,60	103,50
Preuß. 4% Consols		104,00	104,10
Deutsche Reichsanl. 3%		99,70	99,70
Deutsche Reichsanl. 3½%		103,70	103,60
Polnische Pfandbriefe 4½%		68,75	fehlt
do. Liquid. Pfandbriefe		fehlt	fehlt
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		101,80	101,75
Diskonto-Comm.-Antheile		228,25	227,50
Oesterr. Banknoten		169,65	169,60
Weizen:	Sep.	138,50	137,75
	Dez.	143,00	141,75
	Loco in New-York	63 c	62 c
Roggen:	loco	118,00	117,00
	Septbr.	117,50	117,00
	Oktbr.	117,50	116,75
	Dez.	120,50	119,75
Hafer:	Sep.	116,50	116,00
	Dez.	fehlt	fehlt
Rüböl:	Sep.	43,20	43,40
	Nov.	43,40	43,40
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	fehlt	fehlt
	do. mit 70 M. do.	33,70	34,10
	Sep. 70er	37,20	37,30
	Nov. 70er	37,10	37,50
Thorner Stadtanleihe 3½ pCt.		—,—	102,30

Wechsel-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½%, für andere Effekten 4%.

Petroleum am 23. September,
pro 100 Pfund.
Stettin loco Mark 10.40.
Berlin „ „ 10.25.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 24. September.
v. Portatius u. Grothe.

Loco cont. 50er	55,25	Bf.,	—.—	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,—	„	34,00	„	—,—	„
Sep.	—,—	„	—,—	„	—,—	„
„	—,—	„	—,—	„	—,—	„

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 24. September 1895.

Wetter: sehr schön.
Weizen: unverändert, 133/4 Pfd. hell 131/2 M., 130 Pfd. hell 130 M., 125/6 Pfd. bunt 126/7 M.
Roggen: fest, 125/6 Pfd. 105/6 M., 122/3 Pfd. 103/4 M.
Gerste: matt, das Angebot ist groß, Absatz stockt, feine, helle, mehlige Qualität 120/5 M., gute Mittelwaare 110/15 M.
Hafer: unverändert, 110/15 M.
Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. September. Zur Verhaftung des französischen Ehepaares in Köln erfährt die „Volksztg.": Die Beschlagnahme des Gepäcks förderte reiches Material zu Tage. Auch in Magdeburg, Braunschweig und Essen sind ebenfalls Verhaftungen, auch von deutschen Reichsangehörigen, vorgenommen worden. Es handelt sich offenbar um eine weitverzweigte französische Spionage, die sich besonders auf die Konstruktion und Fabrikation von Geschützen erstreckt hat. Nach Erledigung der Voruntersuchung, die hauptsächlich in Berlin geführt wird, werden die Verhafteten nach Leipzig transportirt werden, wo beim Reichsgericht das Hauptverfahren eingeleitet ist.

Greifswald, 23. September. Die philosophische Fakultät der hiesigen Universität hat beschlossen, Lehrerinnen, welche die Oberlehrerinnenprüfung machen wollen, zu den Vorlesungen zuzulassen.

Posen, 23. September. In der Kaserne des zweiten Bataillons 50. Infanterieregiments zu Rawitsch brach gestern Feuer aus, welches bedeutenden Schaden anrichtete. Zahlreiche Uniformen, Gewehre, Seitengewehre und andere Montirungsstücke verbrannten. Auf dem Kasernenboden lagernde Platzpatronen kamen nach und nach zur Explosion, so daß die Feuerwehr nur mit größter Vorsicht vorgehen konnte.

Paris, 23. September. Der Kriegsminister hat dem Ministerrat eine Note, bezüglich der Rückbeförderung der kranken Soldaten von Madagaskar überreicht, worin er erklärt, daß er sich zu Beginn des Feldzuges mit den Maßregeln für die Unterbringung der Kranken beschäftigt habe; die Fahrt von Madagaskar nach der Insel Réunion sei zu lang und zu beschwerlich. Trotzdem seien dem General Duchesne die im Militärspital zu Reunion bestehenden 500 Betten in der Zeit vom 20. August bis Anfang Oktober zur Verfügung gestellt worden, um eine Ueberfüllung des Sanatoriums in Notti Comba zu verhindern. Die Presse zeigt sich mit dieser Note sehr wenig befriedigt, da dieselbe die an den Minister gestellten Fragen nicht beantwortet. Einige Blätter raten dem Kriegsminister und seinen Kollegen, falls sie keine besseren Gründe der Kammer vorlegen können, sofort ihre Demission einzureichen.

Antwerpen, 23. September. In der Schelde scheiterte gestern der englische Dampfer „Cabe". Sieben Schleppdampfer haben bis jetzt ohne Erfolg gearbeitet, um denselben wieder flott zu machen.

Madrid, 23. September. Die Königin-Regentin hat ein Schriftstück unterzeichnet, wonach 6000 Mausergewehre in Deutschland für die Expedition nach Cuba bestellt werden sollen.

Telephonischer Spezialdienst der „Thorner Ostdeutschen Zeitung"

Berlin, den 24. September.

Frankfurt. Wie die Frankfurter Zeitung berichtet, ist der dortigen Staatsanwaltschaft die Aufforderung zugegangen, den Freiherrn von Hammerstein zu verhaften.

Wien. In Felixdorf ist eine Pulverfabrik explodirt, 2 Arbeiter sind buchstäblich zerrissen worden.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Wahl der Beisitzer zum Gewerbegericht.

Die **Neu-Wahl der Beisitzer zum Gewerbegericht** der Stadt Thorn für die nächsten 3 Jahre findet am

Dienstag, den 1. October 1895,
Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 5 bis 9 Uhr in der Mauerstraße in den Räumen des Restaurateurs Nicolai

statt.

Wählbar sind nur solche Arbeitgeber bezw. Arbeitnehmer, welche das **dreißigste** Lebensjahr vollendet, in dem letzten Jahre für sich oder ihre Familie Armenunterstützung auf Grund des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870 und des Ausführungsgesetzes vom 8. Mai 1871 **nicht** empfangen oder die empfangene Armenunterstützung erstattet haben und in dem Gemeindebezirk der Stadt Thorn seit mindestens 2 Jahren wohnen oder beschäftigt sind.

Als Beisitzer sollen nicht gewählt werden Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu diesem Amte nicht geeignet sind, ebenso Personen, welche zum Amt eines Schöffen unfähig sind.

Die Beisitzer müssen zur Hälfte aus den Arbeitgebern, zur Hälfte aus den Arbeitern entnommen werden.

Die Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitgeber werden mittelst Wahl der Arbeitgeber, die Beisitzer aus dem Kreise der Arbeiter mittelst Wahl der Arbeiter auf die Dauer von 3 Jahren gewählt.

Wahlberechtigt sind:

a) solche Arbeitgeber, welche das 25. Lebensjahr vollendet und seit mindestens einem Jahre in Thorn Wohnung oder eine gewerbliche Niederlassung haben,
b) solche Arbeiter, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben und seit mindestens einem Jahre in Thorn beschäftigt sind oder wohnen.

Personen, welche zum Amt eines Schöffen unfähig sind, sind nicht wahlberechtigt.

Mitglieder einer Innung, für welche ein Schiedsgericht in Gemäßheit der §§ 97a, 100d der Gewerbe-Ordnung errichtet ist und deren Arbeiter sind weder wählbar noch wahlberechtigt.

Die Wahl der Beisitzer ist unmittelbar und geheim. Sie erfolgt unter Leitung eines Wahlausschusses nach folgenden gewerblichen Gruppen:

1) der Metallarbeiter, d. i.: Schmiede, Klempner und Kupferschmiede, Goldschmiede, Maschinenbauer, Schlosser, Spor-, Uhr-, Büchs-, Windemacher und Feilenhauer,
2) der Holzarbeiter und der Baugewerbe, d. i.: Tischler und Drechsler, Böttcher, Stellmacher, Korbmacher, Schneidemüller, Ziegler, Töpfer, Schieferdecker, Zimmerer und Maurer,
3) der Arbeiter aus den Gewerben für Beschaffung der Nahrungsmittel, d. i.: Müller, Bäcker und Küchler, Conditoren, Fleischer, Brauer, Destillateure,
4) der Arbeiter aus den Gewerben für Anfertigung von Bekleidungsstücken und verwandten Gewerben, d. i.: Schuhmacher, Schneider, Sattler, Täschner, Riemer, Tapezierer, Barbiere, Friseure, Gerber, Färber und Buchbinder,
5) aller übrigen Gewerbetreibenden.

Jede der vorbezeichneten 5 Gruppen hat 2 Beisitzer und zwar **einen** Arbeitgeber und **einen** Arbeitnehmer als Beisitzer zum Gewerbegericht zu wählen.

Die zur Wahl Berechtigten werden hiermit zur Theilnahme an der Wahl eingeladen.

Die an der Wahl sich betheiligenden Personen haben sich vor dem Wahlvorstande, insoweit demselben ihre Wahlberechtigung nicht bekannt, auf Erfordern über dieselbe auszuweisen. Hierzu genügt **für Arbeitgeber** der Gewerbe-Legitimationsschein, bezw. die letzte Gewerbesteuer-Quittung, **für die Arbeitnehmer** ein Zeugniß ihres Arbeitgebers oder der Polizeibehörde, „daß der Arbeitnehmer das 25. Lebensjahr vollendet hat und seit mindestens 1 Jahre in Thorn wohnt oder in Arbeit steht".

Formulare zu den Zeugnissen für Arbeitnehmer können in der Gerichtsschreiberei des Gewerbegerichts, Rathhaus 1 Treppe, in Empfang genommen werden.

Das Wahlrecht ist nur in Person und durch **Stimmzettel** auszuüben; die Stimmzettel sollen nicht mehr Namen enthalten, als Beisitzer in der betreffenden Gruppe zu wählen sind.

Thorn, den 14. September 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Aufbringung des eisernen 15 Meter hohen Schornsteins der **städtischen Kläranstalt** (Fischerei-Vorstadt) auf den 10 Mtr. hohen gemauerten Sockel soll dem Mindestfordernden übertragen werden.

Die auszuführende Leistung umfaßt ausschließlich die Montagearbeiten aber einschließlich Vorhaltens der erforderlichen Gerüste, Geräte und Hebezeuge, wogegen die zu montirenden Eisenteile vorhanden sind.

Angebote bezw. Kostenanschläge sind bis zum **26. d. Mts. Vormittags 10 Uhr** beim Stadtbauamt II einzureichen, woselbst auch die Zeichnungen und Bedingungen zur Einsicht und Unterschrift ausliegen.

Thorn, den 20. September 1895.

Der Magistrat.

Versteigerung.

Freitag, den 27. September cr.,
Vormittags 10 Uhr
werde ich in dem Hause des Hotelbesitzers Herrn **Stille** hierselbst, Coppernikusstr., die zur **L. C. Fenske'schen Concursmasse** gehörigen Restbestände als:

1 Geldspind, Cigarren, verschiedene Comptoir-Utensilien pp.

im Auftrage des Concursverwalters Herrn Kaufmann **Goewe** öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Thorn, den 24 September 1895.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Leopold Fenske** zu **Thorn** ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen, insbesondere der angemeldeten Forderung an Mündelgeldern in Höhe von 9000 Mark, Termin auf

den 12. October 1895,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgerichte hier, Zimmer Nr. 4, anberaumt.

Thorn, den 17. September 1895.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Zum **Verkauf eines zerlegbaren Bau-Bureaus** haben wir einen Termin auf
Freitag, den 27. September d. J.,
Mittags 12 Uhr
anberaumt.

Ort der Versteigerung **Culmer Chaussee Nr. 10** — Grundstück des Zimmermeisters Herrn **Roggatz**.

Thorn, den 20. September 1895.

Der Magistrat.

Der Eintritt zum Frauenchor der Synagoge am Vorabend des Versöhnungstages, sowie an diesem selbst ist **nur** gegen Vorzeigung von Eintrittskarten gestattet, die für Stelleninhaberinnen täglich von 10—11 Uhr Vormittags in unserem Büreau in Empfang genommen werden können.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 24. September 1895.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	30
Kalbfleisch	"	1	—	—	—
Schweinefleisch	"	1	—	—	—
Hammelfleisch	"	—	80	1	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	80	—	—
Zander	"	1	60	—	—
Hechte	"	—	80	—	—
Bressen	"	—	60	—	—
Krebse	Schock	1	50	—	—
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	"	3	50	4	50
Enten	Paar	2	50	3	—
Hühner, alte	Stück	1	—	1	20
" junge	Paar	1	20	1	40
Tauben	"	—	60	—	—
Hasen	Stück	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	60	2	—
Eier	Schock	2	40	2	60
Kartoffeln	Zentner	1	20	1	40
Heu	"	2	25	2	50
Stroh	"	2	50	—	—

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.